Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolfing.

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 139 — Freitag, 18. Juni 1915. — Nr. 139

Neue Niederlagen der Engländer und Franzosen.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 17. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Teiches von **Belle Waarde** wurden die vorgestern verlorenen Grabenstücke zum größten Teil zurückerobert.

Die Engländer und Franzosen setzten gestern ihre Durchbruchsversuche fort. Nördlich des Kanals von **La Bassee** wurden die Engländer **von Westfalen und Sachsen** im Handgemenge überwältigt und zum schleunigen Rückzuge in ihre Stellungen gezwungen.

Gegen die Straße westlich **Lievin** bis **Arras** richteten die Franzosen fortgesetzt neue Angriffe. An der **Lorettohöhe** wurde ihnen ein völlig zerschossenr Graben überlassen. Südlich **Souchez** gelang es ihnen i. unseren Stellungen in einer Breite von etwa 600 Meter Fuß zu fassen. Dort wird noch gekämpft. An allen anderen Stellen wurden sie blutig abgewiesen.

Die unter größtem Munitionsaufwand und ohne Rücksicht auf schwerste Verluste geführten Angriffe haben somit wieder mit einer Niederlage der Engländer und Franzosen geendet. Die für uns siegreichen Nahkämpfe legen erneut Zeugnis ab von der **glänzenden Tapferkeit und unerschütterlichen Ausdauer unserer Truppen.**

Mit einem gleichen Mißerfolge endeten französische Angriffe bei **Moulin-sous-Touvent.** Wir nahmen dort **5 Offiziere und 300 Franzosen gefangen.**

In den **Vogesen** dauerten die lebhaften Kämpfe zwischen **Fecht- und Lauchtal** gestern noch an, kamen aber am Abend zum Stillstand. Abgesehen von einem kleinen Geländeverlust nordwestlich **Metzeral** haben wir alle unsere Stellungen behauptet. **100 Franzosen** fielen in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Mehrere russische Angriffe wurden abgewiesen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich **Sieniawa** zwangen die Angriffe der verbündeten Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer Stellungen und zum Rückzug auf **Tarnogrod.**

Die Armee des Generaloberſten **v. Mackensen** drängt in scharfer Verfolgung dem Feinde nach. **Dachnow** und **Lubaczow** wurden gestürmt. Das südliche **Smolice-Ufer** wurde vom Gegner gesäubert, bei **Niemirow** der russische Widerstand überall gebrochen und die Straße **Niemirow-Jaworow** überschritten. Weiter südlich gingen die Russen gegen die Wereszyka zurück.

Südöstlich der Dnjestr-Sümpfe ist die Lage unverändert.

Die Behauptung im amtlichen französischen Bericht vom 16. Juni, 11 Uhr abends, daß die **Kathedrale von Reims** mit Brandbomben beschossen worden sei, ist unwahr. Unser Feuer richtete sich vielmehr gegen die Ortskasernen sowie gegen die Batterien am Gleisdreieck nördlich von Reims, von wo aus unsere Stellungen beschossen worden waren.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Berlin,** 17. Juni. (Eigener Drahtbericht.) **Amtlich.**

In der Nacht vom 15. zum 16. Juni haben unsere **Marineluftschiffe** einen Angriff an der Nordostküste Englands ausgeführt. Einzelne Stellen wurden mit Bomben beworfen, dmurch die eine Reihe **industrieller Anlagen** vernichtet wurde. **Ein Hochofenwerk** wurde in Brand gesetzt und zum Teil zerstört.

Die Luftschiffe wurden stark beschossen, besonders heftig von einer Strandbatterie. Diese wurde aber von uns zum Schweigen gebracht. Die Luftschiffe kehrten unbeschädigt zurück.

Der Stellvertreter d. Chefs des Admiralstabes der Marine:
gez. Behncke.

Vom „Eisenbahnkrieg".

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Um einen Ueberblick über die Vorbereitungen für den „Eisenbahnkrieg" zu gewinnen, bedenke man, wie es in den kritischen Tagen Anfang August 1914 in Deutschland aussah: Es war Ferien- und Reisezeit. Die großen Truppenübungsplätze in jedem Korpsbezirk waren mit Truppen voll belegt. Der Güterverkehr stand auf gewohnter Höhe. Bis zuletzt glaubte alles an die Erhaltung des Friedens; auch sonst hätten Kriegsvorbereitungen der Eisenbahnen aus politischen Gründen unterbleiben müssen.

Am 2. August wurde der Krieg erklärt. Alles was unterwegs war, eilte zur Bahn, um die Heimat vor dem Einsetzen der großen Militärtransportbewegungen zu erreichen, Angehörige suchten ihre Söhne und Brüder auf, ihnen vor dem Ausrücken ins Feld noch Lebewohl zu sagen. Die nach den Uebungsplätzen ausgerückten Truppen wurden schleunigst in ihre Garnisonen zurückbefördert.

Die Bereitstellung unserer Armeen mußte zum Teil im industriereichen westlichen Grenzgebiete erfolgen. Tausende langer Militärzüge sollten dorthin fahren. Die Bahnhöfe mußten bis dahin von den großen Mengen beladener und unbeladener Güterwagen geräumt sein, um einer unentwirrbaren Verstopfung im Anmarschgebiet vorzubeugen.

Gleichzeitig setzten andere große Transportbewegungen ein, die unser Vaterland in allen Richtungen durchzogen. Lange Züge mit leeren Wagen und Reihen zusammengekoppelter Lokomotiven fuhren dorthin, wo nach sorgfältiger Berechnung beim Beginn des Aufmarsches Wagen- oder Lokomotivmangel eintreten mußte. Die Lage unserer verkehrsreichen und verkehrsarmen Gegenden läßt die Hauptrichtung dieser Eisenbahnbewegungen erraten. Dann die eigentlichen Mobilmachungstransporte: Die Beförderung von Millionen von Reservisten und Landwehrmännern zu ihren Gestellungsorten; daneben die Zufuhr von Gerät und Material für die Truppen und die Armierung der Festungen. Die ganz verschiedene Bevölkerungsdichte unseres Vaterlandes läßt auf die hauptsächlichsten Wege dieser Transporte schließen. Aus den Gegenden Deutschlands, wo unsere Pferdezucht blüht, rollten die Züge nach feststehendem Plan an alle die Orte, wo zur Aufstellung der Feldformationen gegenüber dem Friedensbestande bedeutend mehr Pferde gebraucht wurden. Aus viehreichen Gegenden gingen lange Züge mit Schlachtvieh zu den Armeekonservenfabriken. — Schließlich sei noch der gewaltigen Bewegung gedacht, welche die Kohlen aus den großen Bergwerksrevieren den Häfen der Marine vom ersten Tage ab ohne Unterbrechung zuführt.

Wenige Stunden nach dem Ausspruch der Mobilmachung gingen die ersten Züge an unsere Grenzen, um sie gegen feindlichen Einfall zu schützen. Von Tag zu Tag schwoll diese Aufmarschbewegung an, bis zu dem Zeitpunkt, wo unsere Armeen vormarschbereit an den Grenzen standen und unzählige Magazine hinter ihrer Front bis tief nach Deutschland hinein planmäßig mit Vorräten an Verpflegung, Munition usw gefüllt waren.

Ein Durcheinander gewaltiger Bewegungen auf den deutschen Schienenwegen! Zug um Zug unter Berücksichtigung der jeweiligen, mit den Jahreszeiten sich verschiebenden Verhältnisse, im Frieden festgelegt und nach Ausspruch der Mobilmachung pünktlich durchgeführt.

Das war in großen Zügen die Friedensarbeit der Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes in Berlin und ihrer Organe, der Linien-Kommandanturen. Daß diese Arbeit ein enges Zusammengehen mit vielen ander Behörden namentlich den Eisenbahnverwaltungen, zur Vorbedingung hat, liegt auf der Hand.

Die Transportbewegungen auf den Eisenbahnen sind glatt verlaufen. Wie leicht konnte aber durch höhere Gewalt, menschliches Versehen oder auch verbrecherische Hand an irgend einer Stelle unseres engmaschigen Bahnnetzes eine ernste Störung eintreten, welche die rechtzeitige Bereitschaft des Heeres an der Grenze in Frage stellen konnte. Die Eisenbahnabteilung mußte daher bei ihr enVorarbeiten die nach unseren geographischen Verhältnissen ehest zu erwartenden und schwerwiegendsten Störungen berücksichtigen. Die Organe der Eisenbahnabteilung mußten auch durch mannigfache Friedensübung so geschult werden, daß sie mit sachkundiger Hand, mit Geschick und Verantwortlichkeitsgefühl bei allen Störungen so eingriffen, daß trotzdem das Ziel unserer Transportbewegungen pünktlich erreicht wurde. — Wenn auch die Erwartungen eines glatten Aufmarsches nicht getäuscht sind, so darf man doch zuversichtlich annehmen, daß man etwaiger Störungen Herr geworden wäre, und daß trotz aller Hemmnisse die Armeen zur rechten Zeit an der Grenze bereitgestanden hätten.

Diese Schulung der Militäreisenbahn hat sich aber auch während des Krieges belohnt gemacht: Wie die Truppenführer die Marschkolonnen auf den Straßen je nach den eintreffenden Nachrichten vom Feinde auf neue Marschziele leiten, so werden die auf den Schienenwegen laufenden Heeresverbände unter Berücksichtigung der besonderen Eigenarten der Eisenbahnen je nach der operativen Lage in andere Richtungen gebracht. Die Geschicklichkeit der beteiligten Offiziere und Beamten in der Führung der „Eisenbahnmarschkolonnen" hat zu den herrlichsten Erfolgen im Osten und Westen wesentlich beigetragen, ihren schönsten Lohn aber in den letzten Siegen in Galizien geerntet. Die Vorbedingung für diese Beweglichkeit und Wendigkeit der „Eisenbahnmarschkolonnen" ist ein gut entwickeltes Bahnetz. — Das führt uns zur letzten großen Friedensaufgabe der Eisenbahn-Abteilung: der Ueberwachung des Bahnausbaues. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe lag darin, daß die Wege des deutschen Handels oft andere gewesen sind, als die Wege zu unseren Feinden im Westen und Osten. Weit vorausschauend mußten die für die militärischen Bedürfnisse und die für die Entwicklung von Handel, Industrie und Landwirtschaft erforderlichen Bahnbauten festgestellt und die Dringlichkeit gegenseitig sorgsam abgewogen werden. — Auch die Berücksichtigung der militärischen Interessen bei kleineren Ausbauten mußte überwacht werden.

Als der Aufmarsch unserer Armeen an den Grenzen vollzogen war, und der Vormarsch begann, begab sich der Chef der Eisenbahn-Abteilung mit seinem Stabe als „Chef des Feldeisenbahnwesens" im Gefolge Seiner Majestät ins Feld.

Mit dem Tage der Mobilmachung ist die Stellung der Militär-Eisenbahnbehörden gegenüber den deutschen Eisenbahnverwaltungen völlig geändert. Sämtliche Eisenbahnen Deutschlands befinden sich seitdem im Kriegsbetriebe, d. h. die Bahnverwaltungen sind bezüglich der Einrichtung, Fortführung, Einstellung und Wiederaufnahme des Bahnbetriebes den Anordnungen des Chefs des Feldeisenbahnwesens unterworfen. Die Ausführungsanweisungen für die Regelung des Kriegsbetriebes gibt er durch die Linienkommandanturen; auch steht ihm für die Arbeit in der Heimat die Eisenbahnabteilung des stellvertretenden Großen Generalstabes in Berlin zur Verfügung.

Zu dem heimischen Bahnnetz trat bald Bahngebiet in eroberten Landesteilen hinzu. Unsere Truppen sind im schnellen Ansturm weit in das Innere des feindlichen Landes vorgedrungen, aber die Gegner haben auf allen Kriegsschauplätzen noch Zeit gefunden, beim Rückzuge die meisten größeren Brücken zu sprengen und viele Tunnels zu sperren. Die Schienenwege müssen den vorwärts dringenden Armeen dicht auf den Fersen bleiben, wenn anders deren Vormarsch nicht gehemmt werden soll. Dies bedingt schnellste Wiederherstellung und Inbetriebnahme der feindlichen Bahnen.

(Schluß folgt.)

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

WTB. **Paris,** 16. Juni. Die Tatsache, daß die englische Front in Frankreich nur etwa 50 Kilometer lang ist, hatte in Frankreich eine gewisse Verstimmung aufkommen lassen. Der Temps läßt sich heute in einer Zuschrift aus London eine darauf bezügliche Frage so beantworten, daß die englische Front eigentlich nur eine vorgeschobene Linie sei, die großen, in Frankreich befindlichen Truppenmassen dienten dazu, die Nachschubverhältnisse zu ordnen. Die englische Armee selbst sei nur in geringem Maße operationsfähig, da die englische Artillerie nicht genügend Munition besitze, die Herstellung von Munition in England aber erst organisiert werden müsse, was einer jahrelangen Organisation bedürfe, man solle deshalb keine Vorwürfe gegen England erheben, vielmehr bedenken, daß England bereits viel geleistet habe, und daß der Augenblick kommen werde, wow die englische Armee in großem Maßstabe zum Angriffskrieg bereit sein werde.

WTB. **Kopenhagen,** 16. Juni. Politiken und Handelsstidende schreiben über die Kriegsbereitschaft in Deutschland und England:

Die Erörterungen über die Frage der Einführung der Wehrpflicht in England geben Veranlassung, deutlich den Unterschied zwischen dem so vorzüglich vorbereiteten deutschen Kriegsplan und Englands völligem Mangel an Bereitschaft zu veranschaulichen. Während das deutsche System die Anwendung aller Kräfte zur Durchführung des Krieges ermöglichte, ruft Englands Eifer, nachzuholen, was es versäumt hat, nur ein Verschwenden von Menschenleben und Kapital hervor, das geeignet ist, Beängstigung im britischen Reiche zu erzeugen. Es ist bereits dazu gekommen, daß, nachdem Kitcheners Heer mit den größten Anstrengungen auf die Beine gebracht worden war, und noch nicht einmal die gewünschte Stärke erreicht hatte, man sich genötigt sah, sich bedeutender Teile dieser am besten ausgebildeten Mannschaft zu berauben, um sie zur Anfertigung von Kriegsmaterial auszunützen. Man hat also monatelang Zeit und Geld geopfert, um ein Millionenheer einzuüben und auszurüsten, um schließlich einzusehen, daß man bessere Verwendung für die Kräfte auf einem anderen Gebiet hat. In Deutschland ist ein derartiges Herumtappen in den Dispositionen unbekannt. Bezeichnend ist, daß ein bekannter englischer Nationalökonom, Crommond, im Jahre 1913 England vorschlug, praktische Bankleute, Versicherungsleute und Handelsleute dem Generalstab als Zivilstab anzugliedern. Die Times bezeichnete damals den Gedanken als grotesk; es könnte dies vielleicht in Deutschland eine glückliche Kombination sein, sei aber in England völlig überflüssig. Jetzt ist kein Mensch in England der den Gedanken noch grotesk findet; vielmehr beginnt man jetzt, bei Deutschland in die Schule zu gehen, und führte infolge der großen Ueberraschungen, die der Krieg mit sich brachte, die gleiche Institution ein. Wie Europa nach Beendigung des Krieges aussehen wird, weiß keiner. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß nach dem Ende des Krieges das gesamte Erwerbsleben auf die Grundlage gestellt wird, daß jede Fabrik in eine Munitionswerkstätte, jedes Handelsschiff t

einen Hilfskreuzer umgewandelt werden kann. Wenn nur ein leitender Staat Europas dieses System wählt, werden alle gezwungen, nachzufolgen. Es sieht beinahe so aus, als ob dies die Folge des Krieges sein wird.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

BB. **Rotterdam,** 16. Juni. Die niederländischen Blätter enthalten eine Berichtigung der deutschen Gesandtschaft im Haag gegen die Angaben der Russen über Zurawno. Die Russen wollen dort 6500 Gefangene gemacht haben, darunter 188 Offiziere. Ihre Beute gaben sie auf 17 Geschütze und 49 Maschinengewehre an. Die Wahrheit ist, daß ein Korps von Bothmer sich auf das südliche Dnjestr-Ufer zurückziehen mußte. Die Verluste betrugen 700 Mann (davon 160 Deutsche), 11 Geschütze und 12 Maschinengewehre. Daß das Garde-Füsilier-Regiment vernichtet sei, sei eine Erfindung. Dieselben Truppen die hier über den Dnjestr zurückgegangen waren, nahmen am folgenden Tage die Offensive wieder auf.

BB. **Berlin,** 17. Juni. Der Lokalanzeiger meldet aus Budapest: Pesti Naplo meldet aus Sanok: In der Gegend von Grodek operieren die Generale von der Marwitz und Puchallo. Heftige Kämpfe sind im Gange. Die Gegend von Grodek gewinnt wiederholt an Bedeutung. Die deutschen Truppen haben hier festen Fuß gefaßt und sind daran, durch neue Angriffe die Bresche, die die verbündeten Truppen in die Front geschlagen haben, zu erweitern. Die russischen Truppentransporte sind noch nicht beendet und die Verbündeten befinden sich neuausgerüsteten Regimentern gegenüber, ein Beweis dafür, daß die Russen sich auf die hartnäckigste Verteidigung von Lemberg vorbereitet haben. Die Gefangenen erzählen, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch befohlen habe, Lemberg zu halten, auch wenn es das Leben von Millionen kosten würde.

See- und Luftkrieg.

WTB. **Paris,** 16. Juni. In dem französischen Tagesbericht vom 15. Juni, abends, heißt es über den Flug nach Karlsruhe:

Als Repressalie für die Beschießung offener französischer und englischer Städte durch die Deutschen wurde heute morgen Befehl gegeben, die Hauptstadt des Großherzogtums Baden zu bombardieren. Um 3 Uhr morgens flogen 23 Flugzeuge nach Karlsruhe. Obwohl durch Nordostwind behindert trafen sie zwischen 5.50 und 6.20 über der Stadt ein und belegten die ihnen angegebenen Zielpunkte, besonders das Schloß, die Waffenfabrik und den Bahnhof mit 130 90-Millimeter und 155-Millimeter-Geschossen. Eine große Zahl von Bränden brach aus, während unsere Flieger Karlsruhe überflogen. Eine große Panik wurde auf dem Bahnhofe festgestellt, den die Züge eiligst in der Richtung gegen Osten verließen. Die Flugzeuge wurden heftig beschossen, besonders bei der Hinfahrt in Zabern, Straßburg Rastatt und Karlsruhe und bei der Rückfahrt in Blamont, Pfalzburg und Zabern. Alle kehrten heim, außer zweien.

WTB. **Göteborg,** 16. Juni. Der schwedische Dampfer Thyrsten, der in regelmäßiger Fahrt zwischen Göteborg und England verkehrt, wurde heute früh bei Vinga von den Deutschen aufgebracht. Der Dampfer hatte Stückgut und 6 Fahrgäste an Bord. Ein deutscher Hilfskreuzer führte den Dampfer in südlicher Richtung, wahrscheinlich nach Swinemünde.

* **Kopenhagen,** 16. Juni. Berlingske Tidende erfährt aus London, William Ramsay erklärte in der Morning Post, Holland und Dänemark seien die einzigen Wege, auf welchen Deutschland jetzt Baumwolle empfange; Baumwolle müsse deshalb als Bannware behandelt werden.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Dardanellen.

WTB. **Konstantinopel, 16. Juni. Nach sicheren, amtlich noch nicht bestätigten Nachrichten, ist ein großes feindliches Kriegsschiff am 9. Juni zwischen der Insel Kalymnos und der asiatischen Küste infolge Explosion gesunken.**

BB. **Konstantinopel,** 16. Juni. Ein von der Halbinsel Gallipoli zurückgekehrter Offizier schildert, wie sehr das Erscheinen der deutschen U-Boote das Verhalten der Engländer vor den Dardanellen beeinflußt habe. Da die feindlichen Truppen wissen, daß ihnen der Rückhalt des Geschwaders fehlt ist von dem früheren Schneid nicht mehr viel zu merken. Es fehlt nun auch jede Sicherung für die regelmäßige Zufuhr der Verpflegung zu Wasser, die nur nachts gewagt werden kann. Der vorgestrige Angriff auf die türkischen Stellungen der zwei von sieben Torpedobooten geschützten englischen Kreuzer war höchst kennzeichnend. Einem kurzen, nervösen Schießen folgte die eilige Flucht nach Imbros. Das stolze Selbstgefühl ist gebrochen, die ganze ergebnislose Schießerei sollte wohl nur das Selbstgefühl und die Zuversicht der englischen Trupen erhöhen, die auch unter dem Feuer der anatolischen Batterien schwer leiden. Die Lage ist mithin insofern geändert, als die Türken nicht mehr durch die englischen Schiffsgeschütze belästigt werden, dagegen die englischen Stellungen dem Feuer der türkischen Batterien ausgesetzt sind. Wie sich aus der Erzählung von Gefangenen ergibt, sind sich die englischen Truppen der Verschlechterung ihrer Lage wohl bewußt und auf eine Katastrophe auch vorbereitet.

WTB. **Konstantinopel,** 17. Juni. (Drahtbericht.) An der Dardanellenfront bei Ari Burnu feuerte unsere Artillerie wirkungsvolle Schüsse ab. Es wurde beobachtet, daß der Feind infolge des von uns gegen seine Artillerie eröffneten Feuers ziemlich schwere Verluste erlitt.

Unsere Küstenbatterien bombardierten mit Erfolg bei Transportschiffe des Feindes sowie seine Lager und seine Flugzeugschuppen an der Küste von Sedd ül Bahr.

Einer unserer Flieger bemerkte in der Kefalobucht auf Imbros ein Panzerschiff, dessen Typ an den des „Agamemnon" erinnerte. Das Deck dieses Panzerschiffes lag fast unter der Wasseroberfläche und der hintere Schornstein und der hintere Mast lagen vollständig unter Wasser.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Gegen den Verräter Italien.

WTB. **Wien,** 16. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Seit uns Italien den Krieg erklärte, laufen bei verschiedenen höheren Militärkommandos und Behörden rührende, von altbewährtem Patriotismus zeugende Bitten aus Tirol ein, die Verteidigung dieses Landes möge doch den einheimischen Truppen anvertraut werden. Das Tiroler Volk kann überzeugt sein, daß die Heeresleitung die Gefühle, aus denen diese Wünsche hervorgehen, in vollem Maße würdigt, und daß die Zeit bald kommen wird, wo die tapferen Tiroler Truppen, die sich gegenwärtig noch auf dem Schlachtfelde im Norden schlagen, den verhaßten Erbfeind bekämpfen und besiegen werden.

Deutschland und Amerika.

WTB. **Berlin,** 16. Juni. Der Kurier der deutschen Botschaft in Washington, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. Meyer-Gerhard, Vortragender Rat im Kolonialen Institut in Hamburg, hat gestern an Bord des Dampfers United States Christiania passiert. Ein Vertreter der „Frkf. Ztg." hatte während des kurzen Aufenthaltes Dr. Meyer-Gerhards mit ihm eine Unterredung über seine amerikanischen Eindrücke. Er äußerte sich ungefähr wie folgt: Die kriegerische Stimmung die nach Reuter in Amerika herrscht, existiert in Wirklichkeit nicht. Der Konflikt zwischen Wilson und Bryan ist älteren Ursprungs und aus ganz anderen Gründen, als der Lusitania-Angelegenheit entstanden. Er wurde notwendig durch das selbständige Auftreten des Präsidenten seit einiger Zeit, indem er die Ratschläge des verantwortlichen Ministers Bryan verwarf und die letzte Note nach seinem eigenen Willen abfaßte. Da Wilson die letzte Antwortnote sogar ohne Hinzuziehung Bryans absandte, blieb diesem nichts anderes übrig als seine Entlassung zu fordern. Die Spannung zwischen diesen beiden Leitern der Politik der Vereinigten Staaten muß deshalb als eine ganz interne Angelegenheit aufgefaßt werden. Die auseinandergehende Auffassung von Berlin und Washington im Falle der Lusitania-Angelegenheit beruht auf einem Mißverständnis und wird trotz der frevelhaften Bemühungen Reuters, dessen lügnerische Meldungen auch in neutralen Ländern eine Brunnenvergiftung großen Stils gegen Deutschland darstellen, friedlich gelöst werden. Es ist nicht wahr, wie Reuter ausposaunt, daß die amerikanische Flotte zur Teilnahme am europäischen Seekriege zusammengezogen ist. Die Stimmung unter den Deutsch-Amerikanern ist prachtvoll. Stark ist ihre Liebe zum Mutterlande, rührend ihre Begeisterung über die glänzenden inneren Verhältnisse Deutschlands und seines Verbündeten, sowie über unsere mächtigen Erfolge auf allen Kriegsschauplätzen. Großartig die Zuversicht, obwohl Reuter alles versucht, die wirkliche Lage zu verdrehen.

Der Jahrhunderttag der Schlacht bei Belle-Alliance.



Wiederum fällt in den Krieg hinein ein bedeutsamer Jahrhunderttag, jener Tag der deutschen Geschichte an dem die Gewaltherrschaft Napoleons, die sich nach der Völkerschlacht bei Leipzig noch einmal zu unheimlicher Gefahr zu erheben vermochte, den Todesstoß erhielt. Am 18. Juni 1815, in der Schlacht bei Belle-Alliance, ging der Stern des gewaltigen Korsen unter. Der Marschall Vorwärts hatte die Entscheidung gegeben. Darum schloß die Rede, die ein hervorragender Geschichtslehrer wenige Tage nach Blüchers Großtat zur Siegesfeier in der Kieler Universität hielt mit den Worten: „Heil den Deutschen, welche aus tiefer Not Errettung gefunden haben, und noch der späte Enkel rufe dankbar: Heil Blücher und den Streitern für das deutsche Vaterland!"

Gedenken wir heute auch wieder der unvergeßlich wahren Worte, die vor hundert Jahren Blücher zu seinen siegreichen Helden gesprochen hat: „Ihr, meine hochachtbaren Waffengefährten, Ihr habt Euch einen großen Nadmen gemacht. Solange es Geschichte gibt, wird sie Euer gedenken. Auf Euch, Ihr unerschütterlichen Säulen der preußischen Monarchie, ruhet mit Sicherheit das Glück Euers Königs und seines Hauses. Nie wird Preußen untergehen, wenn Eure Söhne und Enkel Euch gleichen!"

Fürwahr: die Enkel von 1915 gleichen ihren Heldenvorfahren von 1815! BlüchersHoffnung erweist dieser Krieg vollauf berechtigt: nie wird Preußen-Deutschland untergehen.

Der Erinnerung an den 18. Juni 1815, den Sieg Blüchers, gibt heute die Tatsache ein besonderes Gepräge, daß damals die deutschen Sieger zusammen mit den Engländern unter Wellington gegen die Franzosen kämpften. Aber nicht ehrliche treue Freundschaft mit Deutschland, sondern die gemeinsame Todfeindschaft gegen Napoleon hat England vor einem Jahrhundert zur Waffengemeinschaft mit den Deutschen bestimmt. Gerade aus Anlaß des zusammen mit den Deutschen erfochtenen Sieges bei Belle-Alliance haben die Engländer genug gezeigt, daß nicht der Geist treuer Waffenbrüderschaft, sondern nur krämerhafte, kalt berechnende, treulose Selbstsucht sie beseelt. Wellington, den Blücher vor vernichtender Niederlage gerettet hatte, trachtete sofort nach dem 18. Juni danach, durch Betätigung der britischen Großmeisterschaft im Lügen den Sieg allein sich und England zuzuschreiben. Der ehrliche Heldengreis Blücher nannte die Schlacht nach dem Orte La Belle-Alliance, erstens, weil er hier am Abend des Siegestages mit Wellington zusammengetroffen war, und dann, weil er durch den Namen, der zu deutsch das schöne Bündnis bedeutet, die deutsch-englische Waffengemeinschaft ehren wollte. Wellington aber dachte nicht daran, der Wahrheit die Ehre zu geben. Eine Lüge war es, als er die Schlacht, die Blücher zum Siege gemacht hatte, nach seinem letzten Hauptquartier Waterloo nannte, das ganz abseits vom Schlachtplatze liegt, und als er in seinem Schlachtbericht behauptete, nur er habe die Schlacht entschieden. Bismarck, der wenige Wochen vor dem Schlachttage von Belle-Alliance geboren wurde, hat einmal geäußert: „Belle-Alliance! Das ist so recht deutsch. Die Engländer schämen sich der Gemeinschaft des Kampfes, reden nie von unserer Beihilfe, die doch entschied. Ihnen ist es eine üble Alliance. Sie sagen Waterloo. Mich empört es jedesmal, diesen Schlachtnamen zu hören."

Das Empörende ferner, das der treulos englische Schlachtname Waterloo in der Erinnerung in uns weckt, ist die Feindseligkeit, die die Engländer gegen Deutschland als unsere Waffengefährten bekundet haben. Ihnen ist es zu danken, daß die gerechten Forderungen des deutschen Volkes, die am entschiedensten von den Siegern von Belle-Alliance, von Blücher und Gneisenau vertreten wurden, den Franzosen den Raub der Grenzlande Elsaß und Lothringen wieder zu nehmen, unerfüllt blieben. Wellington ließ damals, rücksichtslos-eigenmächtig, ohne die Verbündeten zu fragen, den von Napoleon vertriebenen Bourbonenkönig als Freund in Paris einziehen und vereitelte so, daß das nunmehr verbündete Frankreich das gestohlene Elsaß-Lothringen auslieferte. Ganz im Geiste englischer Politik handelnd, hat Wellington die Deutschen um den Siegespreis von Belle-Alliance gebracht. Gneisenau sagte damals: England wolle das europäische Festland in neue Wirren stürzen, damit dieses nicht Zeit habe, sich gegen die britische Handelspolitik zur Wehr zu setzen.

Blücher rief angesichts des faulen Friedens, der dank den Engländern dem herrlichen Siege vom 18. Juni 1815 folgte, erbittert aus: „Preußen u. Deutschland steht trotz seiner Anstrengungen immer wieder als der Betrogene vor der ganzen Welt da." Betrogen durch England. So hat sich England vor 100 Jahren als Freund und Bundesgenosse seinem Wesen nach nicht anders betätigt denn heute als unser Feind.

Neutrale Staaten.

Griechenland.

WTB. **Athen,** 16. Juni. Die Agence d'Athenes meldet:

In sechszehn Provinzen sind die venizelistischen Kandidaten mit Stimmeneinhelligkeit gewählt worden. In sechs Provinzen erhielten sie die Mehrheit. In drei Provinzen siegten die Gegner des früheren Ministerpräsidenten Venizelos. In Mazedonien erlangte die Regierungspartei eine große Mehrheit. Von 316 Deputierten sind 193 Venizelisten und 100 Anhänger der Regierung. Die übrigen Gewählten sind Rhallisten und Theotokisten, sowie Unabhängige. Die oben angeführten Ziffern werden wahrscheinlich durch die noch nicht endgültig festgestellten Wahlergebnisse in Mazedonien eine Abänderung erfahren.

WTB. **Stockholm,** 16. Juni. Nach einer Pariser Meldung des ententefreundlichen Blattes Sozialdemokrat erwartet die Entente wenig von der Wiederkehr des früheren griechischen Ministerpräsidenten Venizelos ins Amt. Man hält in Paris seine etwaige Rückkehr zur Macht nicht für gleichbedeutend mit der Wiederaufnahme seiner früheren kriegs- und ententefreundlichen Politik, weil sich die Ereignisse inzwischen geändert haben. Vor allem infolge der italienischen Intervention gäbe es niemand in Paris, der eine kriegerische Intervention Griechenlands für bevorstehend ansehe.

Kirchliches.

Hildesheim, 15. Juni. **Der „Osservatore Romano" vom 2. Juni veröffentlicht die Bestätigung der Wahl des Herrn Regens Prof. Dr. Ernst zum Bischof der Diözese Hildesheim. Die Bestätigungsurkunde ist in Hildesheim noch nicht eingegangen.**

Provinzielles.

* **Hamborn,** 16. Juni. Die Stadtverwaltung in Hamborn erläßt in der Presse folgendes Verkaufsangebot: Billiger Kartoffelverkauf. Infolge der andauernd außergewöhnlichen Hitze und wegen Mangels an geeigneten Lagerräumen steht zu befürchten, daß die städtischen Kartoffelvorräte sich nicht halten. Um mit den Vorräten schnell zu räumen, verkauft die Stadt ab Lager die Kartoffeln zum Preise von 1 Mk. pro Zentner. Säcke sind mitzubringen.

* **Wesel,** 16. Juni. Am hiesigen Kgl. Gymnasium bestanden alle Prüflinge, 8 Oberprimaner, das Kriegsabiturtum; 3 wurden von der mündlichen Prüfung befreit.

Aus aller Welt.

— **Berlin,** 16. Juni. Der ehemalige deutsche Gesandte in Peking, Baron Heyking, ist, 65 Jahre alt, gestorben.

— **Fulda, 16. Juni. Durch die Barmherzigen Brüder von Montabaur wurde ein Krüppelheim errichtet, wo bereits 131 Kriegsbeschädigte Aufnahme gefunden haben. Die Kosten belaufen sich auf 400 000 Mk.**

— **Clausthal,** 15. Juni. **In Zellerfeld wütet seit heute nachmittag ein Großfeuer. Sechs Wohnhäuser mit Nebengebäuden an der Teichstraße sind bis 6 Uhr abends bereits abgebrannt.**

— **Aschaffenburg,** 16. Juni. (Telegr.) **In Sailauf haben bei dem Brande zweier Hallen eines Tünchermeisters zwei Knaben im Alter von 5 und 8 Jahren den Tod in den Flammen gefunden. Sie hatten sich in einer Halle versteckt.**

Soziales.

Zur Lage des Handwerks.

WTB. **Berlin,** 15. Juni. In der heutigen Sitzung der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses stand zunächst die Lage des Handwerks auf der Tagesordnung. Der Berichterstatter, Abg. Dr. Boemisch, gab einen eingehenden Ueberblick über die Lage des Handwerks bei Kriegsausbruch, die dann eingetretene Besserung, besonders bei dem an den Kriegslieferungen beteiligten Handwerk, die Notlage des an diesen Lieferungen nicht beteiligten Handwerks, ferner die tiefgehende Einwirkung der Kriegsgesetzgebung auf die Handwerke der Lebensmittelherstellung sowie infolge der Beschlagnahme der Rohstoffe auf die Metall verarbeitenden Handwerke und Bäckereien.

Der Minister für Handel und Gewerbe erklärte, daß die Beteiligung des Handwerks an den Heereslieferungen unter der Führung der Handwerkskammer einen recht erfreulichen Umfang aufweise. Die Arbeiten seien im allgemeinen zufriedenstellend durchgeführt. Vielfach habe sich indessen bei den Bewerbungen um Lieferungen ein Mangel an leistungsfähiger Organisation fühlbar gemacht. Das sei ein Fingerzeig dafür, nach welcher Richtung hin im Frieden die Tätigkeit der Handwerkskammer einzusetzen habe. Arbeitsgebiete auf denen das Handwerk leistungsfähig sei, müßten ihm erhalten bleiben. Er sei bereit, Bestrebungen auf Organisationszusammenschluß zu fördern und wirtschaftlich leistungsfähige Vereinigungen zu unterstützen.

Die Ausführungen des Berichterstatters wurden allerseits als richtig und zutreffend anerkannt. Insbesondere wurde hervorgehoben, daß für die Zukunft den Organisationsbestrebungen des Handwerks nach besten Kräften Vorschub geleistet werden müsse. Für Bäcker an Orten mit starkem Fremdenverkehr müßten bei Beginn der großen Ferien und ebenso den Gastwirten im Gebirge größere Mehlmengen abgegeben werden. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge müsse sich für solche Handwerker besonders interessieren, die infolge von Verwundungen umlernen und ein anderes Handwerk ergreifen müßten. Staatliche Fürsorge sei auch für die kriegsteilnehmenden Handwerker am Platze, die durch den Krieg ihre Ersparnisse und ihre Kundschaft verloren hätten. Bei der Besserung der Lage im Baugewerbe müßten Arbeiten in kleinen Losen direkt an die Handwerker vergeben werden.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* **Bocholt,** 18. Juni 1915.

(!) **Acht schwere Schinken und ca. 100 trockene Mettwürste** wurden in der Nacht zum Donnerstag im hiesigen Waisenheuse von den dort lagernden, der Stadt Bocholt gehörenden Dauerfleischvorräten gestohlen. Der unverschämte Dieb hat sich jedoch seiner „Riesenbeute" nicht lange erfreuen können. Er sitzt bereits hinter Schloß und Riegel. — Ueber die Sache ist uns folgender Bericht zugegangen: Vor 4 Uhr gestern morgen bemerkte ein Wachmann der Wach- und Schließgesellschaft auf einer Patrouillenfahrt per Rad vor sich in der Nähe der Wirtschaft Ilting am Westend einen Mann, der einen Kinderwagen vor sich her schob. Als der Wachmann näher kam, stand der Kinderwagen an einer Hausecke, der Begleiter war jedoch verschwunden. In dem Wagen aber befanden sich 8 schwere Schinken und 100 trockene Mett-

würste. Kaum war der Wachmann mit seiner leckeren Beute in seinem Wachlokal an der Bismarckstraße angekommen, als er von der Kreuzstraße her ziemlich erhitzt einen Mann herankommen sah, den er als den Stukkateur M. erkannte und der auf Befragen was er denn schon so früh auf der Straße tue, erwiderte, er gehe spazieren. Der Wachmann ging dem Manne nach und erwirkte in dessen Wohnung in der Weberstraße dessen Verhaftung. Die gestohlene Ware wurde dem Waisenhause wieder zugeführt. Eine Besichtigung an Ort und Stelle ergab, daß der Täter eine Fensterscheibe im Erdgeschoß eingedrückt, dann den Fensterriegel geöffnet hat und eingestiegen ist. Eine genaue Vergleichung der im Sande hinterlassenen Fußspuren des Täters mit dem Schuhwerk des Verhafteten, der mehrfach vorbestraft ist, ergab vollständige Uebereinstimmung. Der Verhaftete leugnet allerdings. Das zielbewußte Handeln des Beamten der Wach- und Schließgesellschaft verdient alle Anerkennung.

:: **Ein Fest für unsere Verwundeten.** Dem Beispiel anderer Städte folgend, hatten sich auch in unserer Stadt eine Anzahl Bürger zusammengetan, um den im hiesigen Vereinslazarett (St. Agneshospital) untergebrachten Verwundeten ein kleines Fest zu veranstalten. Gegen 3 Uhr zog eine muntere Schar unter Trommelklang und fröhlichem Gesang hinaus nach dem Gute Esing, wo alles zum festlichen Empfang der lieben Gäste wohl vorbereitet war. Gleich nach Eintreffen entwickelte sich dort reges Leben. Mit Speise und Trank bewirtet, war bald eine Stimmung geschaffen, die den schönsten Verlauf des Festes garantierte. Herr Sanitätsrat Dr. Eckervogt begrüßte die Erschienenen. Er pries das tapfere Verhalten unserer braven Truppen in Ost u. West und gedachte sodann des morgigen Hundertjahrtages der Schlacht bei Waterloo. Im weiteren Verlauf seiner Ansprache entrollte er ein Bild von der Entwicklung unseres Vaterlandes in den letzten hundert Jahren und schilderte dann kurz die Ursachen des heute noch wütenden Weltkrieges. Unter allgemeiner Spannung überreichte er alsdann dem jetzt beförderten Wachtmeister Pitz (Polizeiwachtmeister a. D. in Bocholt) einen von den Verwundeten gestifteten Ehrendegen. Dieser Degen, ein Prachtstück seiner Art, war von der Firma Cleff-Solingen in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt worden. Die markige Rede klang aus in ein donnernd aufgenommenes Kaiserhoch. Herr Wachtmeister Pitz dankte in bewegten Worten dem Redner sowie den Verwundeten für das schöne Geschenk. Er nehme es hin als Beweis echter treuer Kameradschaft und hege die Hoffnung, daß alle in diesen schönen Stunden Kraft zu neuen Taten schöpfen werden. Gleichzeitig dankte er auch allen denen, die in so uneigennütziger Weise zum guten Gelingen des heutigen Abends beigetragen. Gegen Abend traf die Musik des hiesigen Kriegervereins ein und ließ durch forsche Weisen den Jubel und Trubel recht hoch aufleben. Bei Becherklang, bei Scherz und Sang vergingen nur zu schnell die Stunden. Man sah es unseren Feldgrauen an, daß sie sich heimisch fühlten. Um so mehr, als auch das zarte Geschlecht in feinsinniger Weise die gesamte Unterhaltung angeregt zu gestalten wußte. Ganz begeistert waren unsere wackeren Krieger, als die Damen vom Roten Kreuz, die unermüdlich in der Bedienung tätig waren, sich zu einem regelrechten Wettlaufen anschickten. Das war wieder einmal Abwechslung in dem Ernst der Zeiten. Den Teilnehmern werden die frohen Stunden dann auch noch lange in Erinnerung bleiben. An dem Feste nahmen auch mehrere Schwerverwundete teil, welche in Wagen zum Festplatz gekommen waren. Während ich diese Zeilen schreibe, höre ich die Musik in die Stadt einziehen. Ein Zeichen, daß das Fest sein Ende erreicht hat. Und als dann vom Marktplatz her die alten herrlichen Weisen des „Heil dir im Siegerkranz" und „Ich bete an die Macht der Liebe" herübertönten, legte auch ich befriedigt die Feder hin, indem ich deklamierte „Lieb Vaterland magst ruhig sein!" H.

* * *

Lederpreise und Schuhversorgung.

Wir lesen in der Gewerkschafts-Korr.: Die Lederpreise haben eine solche Höhe erreicht, daß es der minderbemittelten Bevölkerung, insbesondere kinderreichen Arbeiterfamilien fast unmöglich ist, die Kosten für das Schuhzeug aufzubringen. Die Abschneidung der Zufuhr aus dem Auslande und der große Bedarf der Heeresverwaltung an Lederwaren hat ja eine gewisse Knappheit an Leder erzeugt, aber die tatsächlich erfolgten Preissteigerungen auf dem Ledermarkt sind damit doch in keiner Weise zu rechtfertigen; auch hier haben kapitalistische Spekulationen den jetzigen unerträglichen Zustand herbeiführen helfen. Leider haben die zuständigen Behörden nicht frühzeitig und energisch genug eingegriffen, um den Preistreibereien auf dem Ledermarkt die notwendigen Schranken zu ziehen. Nun kann es gegenwärtig allerdings wenig helfen, über die hohen Lederpreise zu schimpfen.

In Verbraucherkreisen sucht man den vorhandenen Schwierigkeiten mit praktischen Maßnahmen entgegen zu wirken. In einzelnen Städten Westdeutschlands ist die Versorgung mit Holzschuhen als Ersatz für Lederschuhe angeregt und praktisch in Angriff genommen worden. Man hat sich zu diesem Zweck mit den Schulbehörden ins Einvernehmen gesetzt, damit den Kindern das Tragen von Holzschuhen gestattet und etwaigen Unannehmlichkeiten dieserhalb vorgebeugt wird. Gleichzeitig müssen auch Schritte unternommen werden, um eine wucherische Preistreiberei auf Holzschuhwaren zu verhindern. Sollten, wie es in einigen Städten geschehen ist, die Preise für Holzschuhe unberechtigterweise aus purer Gewinnsucht gesteigert werden, so werden die Verbraucher ihren Einfluß bei den maßgebenden Instanzen dafür einsetzen, daß Höchstpreise für diesen Artikel festgesetzt werden. An den Holzschuhfabrikanten- und -Händlern liegt es, ob dieser Schritt vermieden werden kann oder nicht.

Neben dem Ledersatz durch Holzschuhe wird in Arbeiterkreisen auch ernstlich angeregt, die Kinder — wenigstens während der Sommermonate — barfuß laufen zu lassen. In manchen Gegenden Deutschlands ist dies ja schon in normalen Friedenszeiten eingebürgert, besonders auf dem Lande. Gesundheitlich dürften dem Barfußgehen keine Bedenken entgegen stehen, sodaß es tatsächlich auch in den Städten nicht unmöglich wäre, dazu überzugehen. Zweifellos würde es eine erhebliche Ersparnis an Leder und eine große Entlastung der ärmeren Haushaltungen bedeuten, wenn das Barfußgehen der Kinder größeren Umfang annähme.

* **Die Zuckerfrage.** Trotz der sehr eingehenden Versicherungen der Fachleute, die gegenwärtige Zuckerknappheit sei vorübergehend und werde in einigen Tagen behoben sein, besteht nach wie vor die Tatsache, daß Zucker selbst in kleinsten Mengen vorläufig nur schwer zu haben ist. Auch diese Erscheinung berechtigt indessen noch nicht zu der Annahme, daß die Zuckerknappheit noch lange anhalten werde, oder daß gar ein Zuckermangel zu befürchten sei. Ein Zuckermangel ist in Deutschland vollständig ausgeschlossen. Die Tatsache, daß Deutschland einen Ueberfluß von Zucker hat, so daß in Friedensjahren ein großer Teil des fertigen Zuckers an das Ausland abgegeben werden muß, dürfte so allgemein bekannt sein, daß es eines besonderen Hinweises darauf garnicht mehr bedarf. Woher kommt denn nun doch die vorübergehende Zuckerknappheit? Nach Ansicht der Fachleute lediglich durch die geradezu unsinnigen Angst-Einkäufe auf Seiten eines großen Teils der Verbraucher. Es liegen nach den Feststellungen der beteiligten Kaufleute Fälle vor, daß Haushaltungen, die vielleicht ein Pfund Zucker in der Woche verbrauchen, sich einen Vorrat von einem Zentner (!) ins Haus geholt haben. Eine derartige, die Allgemeinheit schädigende Zuckerhamsterei muß natürlich ihre Folgen nach sich ziehen in einer Zeit, in der nicht mehr Zucker hergestellt wird, wie für den täglichen Bedarf notwendig ist. Der Verdacht, daß Zucker vielleicht zu spekulativen Zwecken zurückgehalten werde, um ihn im gegebenen Zeitpunkt mit großem Verdienst loszuschlagen, wird von den Großkaufleuten mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen. Preissteigerungen des Zuckers um 8 bis 10 Pfennige auf das Pfund, wie sie leider in einzelnen Fällen zu verzeichnen waren, sind ungebührlich und haben nach Lage der Sache keine Berechtigung. Derartige Preissteigerungen sollte das Publikum nicht mitmachen, sondern sich noch einige Zeit derart einschränken, daß nur der für den täglichen Verbrauch notwendige Zucker eingekauft wird. In ganz kurzer Zeit — so wird von unterrichteter Stelle versichert — werden die Stockungen überwunden sein, so daß wieder der frühere Ueberfluß an Zucker bestehen dürfte.

Belgische Kirschen. Aus der Handelskammer zu Bielefeld wird mitgeteilt, daß in den in der Nähe der holländischen Grenze gelegenen Ortschaften der Provinz Lüttich eine große Kirschenernte zu erwarten ist. In früheren Jahren sind die Kirschen aus dieser Gegend in großen Mengen nach England verschickt worden. Dieses Absatzgebiet fällt in diesem Jahre fort, und es bietet sich dadurch die Möglichkeit, die Kirschen nach Deutschland einzuführen. Etwaige Einkäufer müssen im Besitze eines vom zuständigen stellvertretenden Generalkommando ausgestellten Reisepasses sein.

Neueste Telegramme.

Oesterreichische Berichte

WTB. **Wien, 17. Juni. (Eigener Drahtbericht.)**

Amtlich wird verlautbart vom 17. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern konnten die geschlagenen russischen Armeen nirgends standhalten. In Mittelgalizien setzten sie auf der ganzen Front, durch starke Nachhuten gedeckt, den Rückzug in nordöstlicher und östlicher Richtung fort. Die verbündeten Armeen schritten nördlich Sieniawa über Cieplice und Cawkow vor und warfen starke russische Kräfte, die noch auf galizischem Boden kämpften, unter schweren Verlusten über die Reichsgrenze zurück. Oestlich vorschreitend erreichten die verbündeten Truppen Lubaczow, entrissen den Russen nach hartnäckigem Kampf Niemirow und drangen weiter nach Jaworow vor. An der Lemberger Straße warfen die Truppen der Armee Boehm starke russische Kräfte bei Wolczuchy über die Wereszyca und erstürmten den Westteil von Grodek. Auch südlich von Grodek wurde das Westufer vom Feinde gesäubert.

Südöstlich des Dnjestr ist die Situation im allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront wiesen unsere Truppen bei Plava wieder mehrere Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner ab. Im Grenzgebirge des Krn dauern die Kämpfe der Gebirgstruppen fort.

An der kärntnerischen Grenze hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

In Tirol wurden feindliche Vorstöße am Tillyacher Joch, im Tofanegebiet, bei Tre Sassi Buchenstein und am Monte Coston östlich Folgaria zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Feuersbrunst in Duderstadt.

WTB. **Duderstadt, 17. Juni. (Eig. Drahtbericht.)** **Bis heute abend 7 Uhr waren 40 Wohnhäuser mit den dazu gehörigen Hintergebäuden sowie die evangelische Pfarrkirche den Flammen zum Opfer gefallen. Das Feuer wütet weiter bei dem herrschenden Sturm. Einzelheiten fehlen noch. Die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften eilten zur Hilfeleistung herbei.**

(Duderstadt, die Geburtsstadt des verstorbenen Kardinals Kopp, Fürstbischofs von Breslau, ist der Hauptort des hannoverschen Teiles des Eichsfeldes und gehört zum Regierungsbezirk Hildesheim. Es hat ungefähr 7000 Einwohner und wurde schon öfter, zuletzt vor 3 Jahren, von verheerenden Feuersbrünsten heimgesucht. Vor 3 Jahren fielen dem Feuer eine ganze Reihe altertümlicher, mit wertvollen Holzschnitzereien versehener Gebäude zum Opfer.)

Vermischtes.

Ein zwölfjähriger Kämpfer im amerikanischen Bürgerkriege.

„Kinder sind ideale Krieger, unvergleichliche Soldaten", so schreibt der amerikanische Oberst Clem in seinen Erinnerungen, die jetzt im „Outlook" veröffentlicht werden. Oberst Clem hat nämlich selbst als 12-jähriger Junge an dem amerikanischen Bürgerkriege teilgenommen. Mit 12 Jahren fand er sich vor die Wahl gestellt, in eine Schule einzutreten oder als Mitkämpfer ins Feld zu ziehen. Er zog das Letztere vor und entfloh seinem Vater — seine Mutter war gestorben — sprang auf den ersten besten Zug und trat in das 23. Regiment als Freiwilliger ein. Aber da er noch so jung war, durfte er dem Regimente nur als Trommler folgen. Die Offiziere und Soldaten gewannen ihn bald lieb: er wurde der Sohn des Regimentes. Der Regimentsschneider fertigte ihm aus einer alten Uniform eine neue, für ihn passende und der Junge schlief unter den Zelten mit den Soldaten, aß mit ihnen und kämpfte mit ihnen. Er hatte sich mit seinem Gewehre bewaffnet und verließ das Regiment auf seinen weiten Märschen nie; wenn er müde war, setzte er sich auf eine Protze und folgte so seinen Kameraden. Während einer Schlacht wurde sein Regiment von den Konföderierten umzingelt und zum großen Teile niedergemetzelt. Ergib Dich, verdammter kleiner Yankee! so schrie ein konföderierter Oberst dem Jungen zu, der sich mit seiner Muskete verzweifelt zur Wehr setzte. Aber der Knabe ergab sich nicht, sondern feuerte sein Gewehr auf den Obersten ab und dieser fiel schwer verletzt vom Pferde. Diese mütige Tat wurde bald in ganz Amerika bekannt und erregte überall Bewunderung, besonders bei den Damen. Der kleine Held wurde der Liebling und Abgott aller. Die Damen von Chikago spendeten ihm eine prächtige Uniform, die eigens für ihn zugeschnitten und mit prachtvollen Stickerei verziert war. Clem hatte auch die Freude später zu erfahren, daß der Oberst von seiner Verwunderung genesen war. Der Tag, an dem er sich so mutig wehrte, war auch für ihn selbst sehr gefährlich gewesen. Drei Gewehrkugeln hatten seinen Rock durchlöchert, ohne ihm indessen weiteren Schaden zuzufügen, und er war dem Tode nur dadurch entgangen, daß er sich platt auf die Erde warf und sich totstellte. Zur Belohnung für seinen Heldenmut wurde der kleine Soldat zum Sergeanten ernannt. Einige Tage danach wurde er dem General Grant vorgestellt, der lebhaftes Gefallen an seiner Bekanntschaft fand. Ein Offizier erzählte dem General, daß man den Jungen wegen seiner Tapferkeit zum Sergeanten befördert habe und Clem selbst fügte mit kindlicher Unbescheidenheit hinzu: "General, wollen Sie mich nicht noch weiter befördern?" Alle lachten, aber der Junge blieb Sergeant den ganzen Feldzug hindurch, während dessen er auch einmal zum Gefangenen gemacht wurde.

Eine Erinnerung Christine Nilssons an Napoleon III.

Die berühmte schwedische Sängerin Christine Nilsson hatte im Laufe des Sommers 1872 im Covent-Garden in London eine Reihe von Vorstellungen in Gegenwart des Prinzen von Wales und der königlichen Familie gegeben. Wie Stockholmer Blätter jetzt erfahren, war ihr Erfolg so bedeutend, daß die Kaiserin Eugenie sie bat, sich in Chislehurst bei Gelegenheit des Geburtstages des Kaisers einmal hören zu lassen. Als sie sich von der Tafel erhob, bot ihr der Kaiser seinen Arm, um sie in den Salon zu führen. Sie sang zuerst das Lied Mignons „Kennst du das Land". Als sie geendet hatte und sich zum Kaiser wandte, um ihn zu bitten, ihre andere Lieder zu bezeichnen, sah sie, daß er Tränen in den Augen hatte. Aber er faßte sich sofort und wählte einige französische Volkslieder. Christine Nilsson sang, aber da wurde Napoleon so bewegt, daß er in Tränen ausbrach. Das Schauspiel des auf einen Stuhl hingesunkenen Greises, der sich ganz seinem Kummer hingab, übte auf die Sängerin einen solchen Eindruck aus, daß sie um die Erlaubnis bat, sich zurückziehen zu dürfen.

Londoner, die keine sind.

Ein bekanntes Scherzwort behauptet, die echten Berliner stammten aus Breslau. Dieses Wort läßt sich mit entsprechenden Aenderungen auch auf London anwenden: die eigentlichen Londoner, die dem geistigen Leben der Hauptstadt ein Gepräge aufdrücken, sind zum größten Teile keine Londoner, und zwar nicht nur in dem Sinne, daß sie zufällig nicht in London geboren sind, sondern ihre Eltern sind auch keine Engländer. Ein Mitarbeiter des „Corriere" stellt zum Beweise hierfür eine Reihe der bekanntesten Namen zusammen. Asquith, der Premierminister, stammt aus der Grafschaft York an der schottischen Grenze; Balfour ist Schotte, Lloyd George nennt Wales seine Heimat; Lord Curzon und Kitchener sind Irländer und ebenso ist Lord Roberts Irländer, ganz abgesehen davon, daß er in Indien geboren ist. Was für die Männer der Politik und des Heeres gilt, gilt auch im Reiche der Kunst; die beiden bekanntesten Schriftsteller Londons sind keine Londoner; Shaw ist ein reinblütiger Irländer und Kipling ein Indier. Auf der Bühne findet man Aehnliches: der bekannteste Schauspieler im heutigen London ist sicherlich Sir Herbert Tree, und dieser ist deutscher Abkunft. Unter den bildenden Künstlern Londons ist der Maler Sergent wohl der bekannteste, und der ist Amerikaner, ebenso wie der Vorsitzende der Gesellschaft von Porträtmalern, J. Shanon. Daß der unlängst verstorbene Hubert von Herkomer Deutscher war, ist allgemein bekannt.

Die Jahresringe der Erde.

Die Geologen vergleichen mitunter die einzelnen geologischen Schichten, die den großen geologischen Zeitaltern entsprechen, mit den Jahresringen der Bäume, und wirklich kann man an ihnen das Alter der Erde ablesen, freilich nur nach Einheiten, die ungezählte Jahrtausende umfassen. Die Geologie kennt jedoch auch echte Jahresringe, die wirklich die Anzahl der Jahre, die seit ihrer Bildung verstrichen sind, erkennen lassen. Es ist der schwedische Geologe Gerard de Geer in Stockholm, der seit etwa 30 Jahren diese Jahresringe der Erde untersucht und dabei zu erstaunlich guten chronologischen Angaben über die Postglazialzeit gelangt ist. Die „Naturwissenschaftliche Wochenschrift faßt die Ergebnisse seiner Arbeiten, wie er sie zuletzt auf dem Geologenkongresse in Stockholm vorgetragen hat, übersichtlich zusammen. Bei der Chronologie der Postglazialzeit verwendet de Geer tatsächlich periodisch geschichtete Sedimente, in denen der Absatz eines jeden einzelnen Jahres unterschieden worden ist. Längs einer Linie, die vom äußersten Süden Schwedens nach den zentralen Teilen reicht, sind an vielen Punkten die Jahresgeschichten mit regelmäßigen Intervallen gezählt und Schritt für Schritt zusammengestellt worden. Die Zeit, die das Inlandeis gebraucht hat, um diese, gegen 800 Kilometer lange Strecke zurückzulegen, hat bestimmt werden können, ebenso die Dauer der Postglazialzeit seit dem Rückgange des Eises bis auf unsere Zeit. Das wichtigste der spätglazialen Dedimente ist ein glazi-moriner Ton, der „varvig lera", sogenannt nach seinem „Warwen" oder seiner periodischen Schichtung. Die einzelnen Schichten unterscheiden sich durch Farbe wie durch Struktur, und schon im Jahre 1875 wurde de Geer auf die Aehnlichkeit mit den Jahresringen der Bäume aufmerksam. Vier Jahre später hatte er den Zusammenhang zwischen der periodischen Schichtung des Tones und dem jährlichen Rückgange des Inlandeises nachgewiesen. Im Jahre 1889 konnte er im Nordwesten von Stockholm kleine, aber sehr charakteristische Endmoränen verzeichnen, die in regelmäßigen Abständen von 200 bis 300 Metern angeordnet sind. Vom Jahre 1904 an hat de Geer seine Untersuchungen in großem Maßstabe mit Hülfe von Studenten der Universitäten Stockholm und Upsala durchgeführt, deren jeder zuerst auf einer 200 Kilometer langen Linie die „Jahresringe" zu zählen hatte. Dabei wurden einzelne Warwen von großer Ausdehnung, bis zu 50 Kilometern Länge, aufgefunden, die deutlich bewiesen, daß sie keine örtlichen oder gelegentlichen Ursachen hätten, sondern auf die klimatische Periode des Jahres zurückgingen. Es wurden also bei diesen Untersuchungen gewissermaßen, die chronologischen Aufzeichnungen aufgesucht, die das zurückweichende Eis und die Gletscherwasser im Laufe jedes Jahres hinterlassen hatten. Natürlich sind diese Aufzeichnungen nicht so lückenlos, wie etwa die eines Registrierbarometers, doch hat de Geer mit seinen Mitarbeitern zusammen genug Material für sichere Schlüsse zusammengebracht. Beispielsweise hat der seit 1796 völlig trockene Ragunda-See 400 spätglaziale Tonlagen, von 700 Lagen eines schwarzgebänderten postglazialen Fjordtones überlagert, ergeben. Das Ergebnis in Bezug auf die Chronologie der Postglazialzeit, zu dem de Geer durch seine Methoden gelangt ist, lautet ungefähr: die ganze gotiglaziale Subepoche oder die Zeit, während der das Eis von uctralschonen über das alte Gotia bis zu den Fennoskandischen Moränen zurückging, beträgt nicht mehr als 3000 Jahre. Das Ende der letzten Eiszeit oder die finiglaziale Subepoche kann auf nahezu 2000 Jahre geschätzt werden. Danach haben die beiden letzten Subepochen der letzten Rückzugsperiode des Eises, die gotiglaziale und die finiglaziale Zeit, zusammen etwa 5000 Jahre erreicht, aber wahrscheinlich nicht überschritten. Zur Entstehung der ganzen postglazialen Schichtenserie mögen etwa 7000 Jahre nötig gewesen sein. Dieses ist noch nicht endgültig. Somit liefert de Geers Methode der Zeitbestimmung nach „Jahresdingen" eine Chronologie für die spätquartäre, den spätglazialen und den postglazialen Abschnitt umfassende Zeitstrecke von 12 000 Jahren.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 20. Juni 1915.

St. Georg. 6, 7, 8, und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Bittandacht. 4 Uhr Todesangstbruderschaft und Bittandacht.

In den Bauerschaften ist keine Christenlehre.

Die Kommunionkinder, welche Ostern aus der Schule entlassen sind, haben am Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion; Samstag ½12 Uhr ist Vorbereitung.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. 6 Uhr Andacht.

Liebfrauen. Hl. Messen: ½7 Uhr, 8 Uhr (Kommunion der Schulentlassenen); 9 Uhr mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — Nachmittags 2 Uhr ist Christenlehre und Aloysiusandacht. — Bei allen hl. Messen und bei der Andacht ist Tellerkollekte für die Bekleidung bedürftiger Erstkommunikanten.

St. Joseph. ½7 Uhr, 8 Uhr und 9 Uhr hl. Messen; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr Christenlehre. In den Bauerschaften ist Christenlehre.

St. Agnes. (Hospital.) 7¼ Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht. — (Gymnasium.) ½9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2 Uhr Andacht.

Suderwick. 7 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr Todesangstbruderschaft, darnach Versammlung für die Sodalität mit Predigt.

Im Laufe der Woche:

St. Georg. Dienstag und Donnerstag abend ½9 Uhr Bittandacht. — Donnerstag morgen ½9 Uhr Sakramentshochamt.

St. Klara. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

Liebfrauen. Mittwoch und Freitag abends ½9 Uhr Bittandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag vormittag 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.

Suderwick. 2 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Gottesdienst.

Anholt. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Jeden Mittwoch nachm. 3 Uhr Gemeindeabend.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton H. Temming, für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen Sämtlich in Bocholt.



Nach Gottes hl. Willen starb auf dem Felde der Ehre mein guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Grenadier

Gerhard Legeland

im Grenadier-Regt. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1, 8. Komp.

im 21. Lebensjahre.

Er folgte seinem am 15. Mai gefallenen Bruder nach.

Seine liebe Seele empfehlen wir dem Gebete der Gläubigen und den Priestern am Altare.

In tiefer Trauer:

Familie Legeland.

Liedern, Lintfort, den 15. Juni 1915.

Das hl. Seelenamt findet statt am Montag morgen 8½ Uhr in der St. Georgiuskirche in Bocholt, wozu freundl. eingeladen wird.



Unser Packer

Musketier Johann Meiners

starb den Heldentod für's Vaterland.

Wir halten sein Andenken in Ehren.

Schuster & Dübigk.



Nachruf!

Am Dienstag nachmitt. 4 Uhr starb nach langem Leiden der

Spinnmeister

Johann Hüls.

Der im Alter von 69 Jahren Dahingeschiedene war uns stets ein liebevoller Vorgesetzter und erwarb er sich durch sein rechtschaffenes Handeln, gestärkt durch seinen ehrenvollen Charakter, die Achtung seiner Untergebenen. Er wird uns nie in Vergessenheit geraten.

Die Arbeiter u. Arbeiterinnen der Spinnerei Ludwig Schwartz.



Nachruf!

Am Dienstag starb nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, der wohlachtbare

Spinnmeister

Johann Hüls.

Durch sein biederes, nach jeder Richtung hin gerechtes Auftreten, erwarb er sich unsere Wertschätzung.

Wir werden ihm ein Andenken bewahren.

Die Angestellten der Firma Ludwig Schwartz.

Trauersachen

fürbt sofort

J. Ingenschay,

Reinigungsanstalt und Färberei,

Fernsprecher 347. Bocholt. Fernsprecher 347.

Kath. Kreuzbündnis, Ortsgruppe St. Georg.



In fremdem Lande ruht auf dem Felde der Ehre unser treues Mitglied

Johann Uebbing

Musketier im Inftr.-Regt. Nr. 56.

Wer seine edle Seele und sein reges Interesse für die Abstinenzbewegung gekannt, versteht den Verlust, den der Verein durch seinen Tod erlitten.

Der Vorstand.

Die hl. Seelenmesse ist am Sonntag, 20., in St. Klara

Die Feier der ersten hl. Kommunion

am 29. Juni ist nahe. Wie früher, so wollen auch in diesem Jahre die unterzeichneten Vereine für die Bekleidung armer Kommunionkinder sorgen, und zwar der **Elisabeth-Verein** für die **Mädchen**, der **Vinzenz-Verein** für die **Knaben**. Hierfür sind aber dieses Mal **ungewöhnlich hohe Mittel** erforderlich. Denn die Väter gar vieler Kinder stehen seit Wochen und Monaten im Kampfe für unser liebes Vaterland, und ihre Familien haben keine andere Einnahme als die staatliche und städtische Unterstützung. Sollte es da für uns alle nicht nur eine Pflicht der Nächstenliebe, sondern auch der Dankbarkeit sein, dafür zu sorgen, daß diese Kinder an ihrem Ehrentage würdig gekleidet erscheinen können?

Deshalb bitten wir in diesem Jahre besonders dringend um recht reichliche Gaben für die bedürftigen Erstkommunikanten. Damit die Unterstützung **einheitlich** geregelt werde, wolle man **alle Gaben uns anvertrauen und alle sich meldenden Kinder uns überweisen.** So wird auch einer Doppelbeschenkung oder einer Beschenkung von Familien, die der Unterstützung gar nicht bedürfen, am besten vorgebeugt.

Jedes Mitglied unserer Vereine ist gern zur Annahme von Gaben bereit, doch dürfte es sich empfehlen, solche für die Mädchen vorzugsweise bei den Damen Frau Bürgermeister **Wesemann** und Fräulein **Brüning**, Rebenstraße 12, und solche für die Knaben bei den Herren **Felix Schwartz**, **Georg Messing** und Pfarrer **Jürgens** abzugeben.

Für jede Gabe schon im voraus herzlichen Dank!

Bocholt, im Juni 1915.

Der Vorstand des Elisabeth-Vereins. | **Der Vorstand des Vereins vom hl. Vinzenz von Paul.**

Grasverkauf.

Am Samstag, den 19. Juni, abends 7 Uhr, werde ich

das Heugras auf der Obstplantage Burloer Weg

in Parzellen an Ort und Stelle verkaufen.

Wilh. Lindenberg.

Dreher, Schlosser und Schmiede,

sowie Leute für andere ähnliche Arbeiten bei hohem Verdienst gesucht. Auch werden solche angenommen, die sich hierzu ausbilden wollen.

Gewerkschaft Deutscher Kaiser
(Abteilung Mechanische Werkstatt)
in **Dinslaken** am Niederrhein.

Viehmarkt in Wesel.

Der nächste Viehmarkt findet am Montag, den 21. Juni, von morgens 7 Uhr ab statt. Die Ursprungsscheine sind mitzubringen.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Königlichen Gestütdirektion des Westfälischen Landgestüts in Warendorf ist die diesjährige Deckzeit auf sämtlichen Stationen bis einschließlich den 15. Juli 1915 verlängert.

Borken, den 14. Juni 1915.

Der Landrat: Graf v. Spee.

Bekanntmachung.

Der nächste Verkauf von Speck, reinem Flomenschmalz und Schinken findet

Freitag, den 18. d. M., vormittags von 9—12 Uhr im Untergeschoß des Papendiekturms zu den bekanntgegebenen Preisen statt; in der Folge jedoch bis auf weiteres, nicht wie ursprünglich beabsichtigt, alle 8 Tage, sondern alle 14 Tage zur gleichen Zeit. Uebernächster Verkaufstag mithin 2. Juli. Speck wird von jetzt ab in Mengen von 1—5 Pfund, Schinken nicht über 1 Stück hinaus, Schmalz nur in Mengen von je 1 Pfund abgegeben, da von letzterem der Vorrat nicht besonders groß ist. Den den Familien der einberufenen Borkener, soweit sie neben der reichsgesetzlichen auch städtische Unterstützung beziehen, gewährte Vergünstigungspreis von 1 Mark für 1 Pfund Speck bleibt bestehen.

Borken, Juni 1915.

Der Magistrat: Müller.

Zentralverband christl. Textilarbeiter Deutschlands Ortsgruppe Bocholt.

Am **Sonntag, den 20. Juni, 11¼ Uhr** findet im Lokale des Arbeitervereins St. Paulus eine

Versammlung der Arbeiterausschüsse

sämtl. hies. Textilbetriebe statt.

Die Tagesordnung ist von großer Wichtigkeit, weshalb zu zahlreichem Besuch freundlichst und dringend eingeladen wird.

Am **Sonntag, nachmittag um 4½ Uhr** findet im Lokale des Arbeitervereins St. Paulus eine

Frauen-Versammlung

statt, in welcher sehr wichtige, die Ernährung und das Wirtschaftsleben betreffende Fragen behandelt werden.

In dieser Zeit ist die **Nahrungsmittelversorgung für alle Hausfrauen besonders wichtig,** es wird deshalb um zahlreichen Besuch gebeten.

Der Vorstand.

Vaterländ. Frauenverein.

Die Näharbeit im Schützenhause wird am Montag, den 21. Juni, wieder aufgenommen.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
jährl. % der Einlage:	7.248	8.244	9.612	11.496	14.196	18.120

Bei **läng. Aufschub** d. Rentenzahlung wesentl. höhere Sätze. Frauen erhalten wegen ihrer durchschnittlich längeren Lebensdauer entsprechend weniger als Männer.

Aktiva Ende 1914: 125 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch: **Heinrich te Laake,** Kolonialwarenhändler, **Bocholt.**

Billig! Prima Billig!

Lebensmittel

Plockwurst, Mettwurst, prima Speisefett und Cornedwurst, Rauchfleisch, Knochenschinken, Rollschinken.

Gelbe und braune Seife, weiße Schmierseife, sehr billig. 28 Mark die 100 Pfund. Lieferung nur unter Nachnahme. Unter 100 Pfund wird nicht geliefert.

Import. Jakob Tiemessen, Export.

Ulft (Holland). Briefliche Anfragen postlagernd Anholt i. W.

Waggonladungen entsprechend billiger

Zur

Kriegsbuchwoche

vom 13. bis 19. Juni

empfehlen unser

reichhaltiges Lager in Unterhaltungsschriften.

J. & A. Temming :: Bocholt.

Matjes-Heringe

1 Dtzd. 98 Pfg.

Neue holl. Mäusekartoffeln

3 Pfd. 40 Pfg.

Fritz Blömker

Henkel's Bleich-Soda

für alle Küchengeräte

Rohnessel Rohköper

in allen Breiten Juni-Juli-Lieferung jedes Quantum

zu kaufen gesucht.

Offerten unt. F. K. V. 848 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Für die Kriegsbuchwoche

Van dütt un van datt

In Dütts un in Platt

Den Feldgrauen gewidmet von **Maria Lehmeyer, Dingden.**

Mit sprudelndem Humor und guter Beobachtungsgabe geschriebene platt- und hochdeutsche Gedichte. Im Selbstverlag erschienen.

—Preis 20 Pfennig.—

Zu beziehen durch:

J. & A. Temming, Bocholt.

Johs. Bläser, Borken.

Garde-Verein Bocholt.



Unser Vereinsmitglied und Kriegsveteran

Johann Hüls

ist gestorben.

Beerdigung Samstag 8½ Uhr. Antreten an der St. Josephskirche.

Zahlreiche Beteiligung erbeten.

Der Vorstand.

Kreuzbündnis, V. a. K.

Ortsgruppe Liebfrauen.

Sonntag morgen nach den Hochämtern:

Versammlung

der Vertrauensmänner

bei Telahr. — Abrechnung.

Arbeitsnachweis

der

Stadt Bocholt.

Es werden gesucht:

1 Holzer,
10 Weber.

Es suchen Arbeit:

2 Wasch- und Putzfrauen.

Bocholt, den 17. Juni 1915

Der Bürgermeister.

Suche per sofort für meinen kleinen Haushalt ein properes, nicht zu junges

Mädchen.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Tüchtiges, erfahrenes

Küchen- und ein Zweitmädchen

gesucht.

Frau Aloys Reygers,
Ostwall.

Hiesige Weberei sucht zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, vertrauenswürdigen

Buchhalter,

der die doppelte Buchführung beherrscht.

Angebote unter der Aufschrift „Buchhaltung" an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Tüchtige Schuhmacher

gegen hohen Lohn

sofort gesucht.

Joh. Düs, Schuhfabrik,
Ahaus.

Oberwohnung

Kaiser Wilhelmstraße 37

(Mietpreis M. 450.—) zum 1. Juli oder später zu vermieten.

A. V. Hülskamp.

Kleine Oberwohnung

an ruhige Mieter ev. an einzelne Person zu vermieten.

Königstraße 4.

Gesucht bessere Arbeiter-

Wohnung

am liebsten **Einfamilienhaus** am Westend.

Preis 200—240 Mark.

Offerten unter **B. 1123** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ladenlokal

oder was ev. dazu umgebaut werden kann, v. einem Spezial-Geschäft Anfang nächsten Jahres gesucht.

Offerten unter S. K. 1000 an die Geschäftsstelle d. Bl.



Pferd

für leichtere Arbeit geeignet zu kaufen oder zu leihen gesucht, evtl. für halbe Tage.

Kornbusch, Schlenjenwall.